UMFRAGE
Verändert die aktuelle Lage das Kaufverhalten? Seite 10

ALLE JAHRE WIEDER
Herbert Weber reist zur Tour de France. Seite 11

Russisch-orthodoxe Gemeinde kauft Kloster

Das Kloster Klausen bekommt neue Besitzer. Die russisch-orthodoxe Gemeinde, die momentan in Bekond in einem Hotel untergebracht ist, hat es gekauft. Pater Albert Seul freut sich auf eine Zusammenarbeit mit der russisch-orthodoxen Kirche, die der katholischen in Vielem nahe steht.

VON CHRISTINA BENTS

Pater Albert Seul, Lu und Ingrid Sanders (von links) freuen sich, dass das Klausener Klostergebäude eine geistliche Perspektive bekommt. FOTO: CHRISTINA BENTS

KLAUSEN Damit hatte kaum jemand gerechnet: Das Kloster in Klausen hat nach nur einem Jahr Suche, einen neuen Besitzer. Schließlich hat das Anwesen mit seinen 69 Zimmern auf 1400 Quadratmetern verteilt, 14 Jahre leer gestanden, bevor Ingrid und Lu Sanders es im Jahr 2014 gekauft haben.

In den acht Jahren hat sich in dem Gebäudekomplex einiges getan. Neben baulichen Veränderungen, wie dem Trockenlegen des Giebels, einem neuen Anstrich, haben Sanders' Leben in die alten Mauern gebracht. Ihr Weingut samt Sherry-Produktion war hier untergebracht und mit der Wallfahrtskirche Klausen haben sie gemeinsam Veranstaltungen wie Buchlesungen, Film- und Gesangsabende organisiert und ein Seelsorgecafé betrieben.

Viele weitere Ideen hatten sie noch, aber ein schwerer Arbeitsunfall von Lu Sanders hat die Pläne durchkreuzt. „Vieles kann ich seitdem nicht mehr, und die Arbeiten an dem Komplex sind mit einer Person nicht zu stemmen. Deshalb haben wir uns dazu entschlossen, zu verkaufen."

Für knapp 700.000 Euro haben sie es angeboten, 20 bis 25 Interessenten waren da. „Wobei nicht alle ein ernsthaftes Kaufinteresse hatten, sondern eigentlich nur neugierig waren. Es gab aber auch welche, die wollten das Haus entkernen und Wohnungen reinbauen", berichtet Lu Sanders und erklärt weiter: „Das wollten wir aber nicht. Wir wollten es jemandem verkaufen, der etwas mit seiner Geschichte anfangen kann."

Den haben sie in der russisch-orthodoxen Gemeinde, die zum Erzbistum Paris gehört, gefunden. Sie stellen sich ganz klar gegen den Krieg, den Putin führt und haben in ihrem Pilgerhotel in Bekond beispielsweise Flüchtlinge aus der Ukraine aufgenommen (der TV berichtete).

Den ersten Kontakt gab es schon im Februar dieses Jahres. Der Erzbischof der russisch-orthodoxen Kirche von Paris, Métropolite Jean Jean Rennetau, war gemeinsam mit Priester Timofey Kitnis und einigen weiteren Gästen in Klausen, um über die Pläne zu sprechen. Jetzt sind Timofey und Elvira Kitnis die neuen Eigentümer des Klosters Klausen.

Lu Sanders: „Einige Schwestern und ein weiterer Priester wollen das Kloster, als Ort der Gemeinschaft für Klausen und die Pilger, die hierherkommen, weiterführen. Mit der Wallfahrtskirche Klausen möchten sie zusammenarbeiten", wie Elvira Kitnis schriftlich bestätigt hat.

Dazu meint Pater Albert Seul von der Wallfahrtskirche: „Die katholische Kirche hat viel mit der russisch-orthodoxen Kirche gemeinsam. Wir teilen Sakramente, erkennen gegenseitig die Priesterweihe an. Ich sehe es als gute Fügung, gerade auch deshalb, weil eine Schwesterngemeinschaft hierherkommen soll, denn bei den Dominikanern war es ebenfalls ein Frauenkloster."

Und jetzt soll es auch zügig gehen. Bis zum 15. August wird die Familie Sanders das Kloster geräumt haben. Das Weingut zieht nach Monzel und sie selbst werden nach Kesten gehen, wo die Familie Ferienwohnungen besitzt. Was sie in Zukunft machen wollen, wissen sie noch nicht. „Darüber wollten wir uns noch keine Gedanken machen, bevor das Kloster nicht verkauft ist. Und wir hätten selbst nicht damit gerechnet, dass es so schnell geht. Schließlich hat es vor uns 14 Jahre gebraucht, eine neue Nutzung zu finden", sagt Ingrid Sanders.

INFO

Das Kloster Klausen

Im Jahr 1828 ist das Klostergebäude erstmals in den Karten von Klausen/Pohlbach auftaucht. Zuerst war es ein Gasthaus, dann haben die Dominikanerinnen aus Luxemburg es im Jahr 1918 gekauft. Sie blieben bis ins Jahr 2000. Danach kauften es niederländische Investoren mitsamt Gelände. Es sollte ein Ferienpark entstehen, der aber nie realisiert wurde. Es gab Pläne für ein Sanatorium für drogenabhängige Jugendliche, eine Schule für angehende Clowns oder ein Seminargebäude für Manager, die allesamt nicht umgesetzt wurden. Insgesamt stand das Gebäude mit 1400 Quadratmetern Wohn- und Nutzfläche auf 69 Zimmer verteilt, 14 Jahre leer, bis Ingrid und Lu Sanders es 2014 kauften.

Nicht mehr zu retten: Was passiert mit dem Aussichtsturm in Dierscheid?

Der Aussichtsturm bei Dierscheid gehört zu den Attraktionen in der Region. Wegen Einsturzgefahr ist er gesperrt. Es soll ein neuer kommen. Die Planungen gehen nur langsam voran.

VON CHRISTINA BENTS

DIERSCHEID Der Weg zum Dierscheider Turm durch den Wald ist von der Schutzhütte aus sehr gepflegt. Zwischen Laubbäumen und Kiefern steht das Bauwerk aus dem Jahr 1999. Auf den ersten Blick sieht er intakt aus, wären da nicht der Bauzaun und das Schild „Einsturzgefahr". Bei genauerem Hinsehen fällt dann aber auf, dass die Wangen, an denen die Treppenstufen befestigt sind, bereits verstärkt wurden, die Stützen vom Wurm befallen sind und der Beton des Fundaments Risse zeigt. Ortsbürgermeister Dirk Laudwein erklärt: „Besonders die Wangen, an denen die Treppenstufen befestigt sind, bereiten uns Sorgen. Da bringt kein Renovieren mehr was, es geht kein Weg dran vorbei, den Turm zu erneuern."

Seit Anfang August vergangenen Jahres ist der Turm gesperrt. Im Gemeinderat hatte man damals beschlossen, sich um eine Förderung für den Neubau touristischer Infrastruktur zu bewerben. Dazu braucht man aber eine Projekt- und Baubeschreibung inklusive Kostenschätzung und Planzeichnung. Daran arbeiten momentan ein Planungsbüro, die Verbandsgemeinde und die Gemeinde. Dirk Laudwein: „Das ist gar nicht so einfach, wie es auf den ersten Moment aussieht. Denn man braucht erst einmal ein Büro, dass so einen Turm planen kann." Und: „Durch die Flutschäden in der Region hatten die Planungsbüros auch extrem viel zu tun und die Schäden an Brückenbauwerken, Dämmen und ähnlichem aufzunehmen. Das hatte einfach Vorrang."

Inzwischen hat sich bei den Planungen aber einiges getan und es gibt eine Idee: Der neue Turm könnte 13 Meter höher werden als der bisherige und er soll keine Treppenstufen mehr haben. „Mit einer Steigung von sechs Prozent soll ein Weg oder eine Rampe hoch führen, damit auch Menschen mit Beeinträchtigung den Turm nutzen können," begründet der Bürgermeister.

Angedacht war auch eine Art „Baumwipfelpfad", aber dafür ist der Baumbestand, der hauptsächlich aus Kiefern besteht, nicht geeignet. Das Gelände rund um den neuen Turm soll miteinbezogen werden. Man kann sich „Trimm-Dich-" oder „Yoga-Pfade" vorstellen und will dabei das Holz des jetzigen Turms verwerten. „Das Thema Nachhaltigkeit wollen wir ebenfalls berücksichtigen", so der Ortschef.

Froh wäre er, wenn die Planungen schnell voran kämen, damit Fördermittel beantragt werden können. „Für die Gemeinde ist der Turm eine wichtiges Alleinstellungsmerkmal. Man verbindet Dierscheid damit", stellt er fest. „Wenn sich das alles zu lange hinzieht, ist die Frage, ob die Förderungen noch so sind, wie wir uns das erhoffen. Alleine kann die Gemeinde den Turm nicht finanzieren. Und der jetzige Turm wird nicht besser. Es ist zwar abgesperrt, aber es klettern immer wieder Leute über den Bauzaun und gehen hoch. Da ist schnell was passiert." Einen Zeitplan oder Kostenschätzungen gibt es momentan noch nicht.

Bei strahlendem Sonnenschein sieht man dem Turm seine Baufälligkeit nicht direkt an, wäre nicht der Bauzaun drumherum. FOTO: CHRISTINA BENTS

Produktion dieser Seite:
Christine Catrein

Anzeige